

## Upgrade 2019 – Teilplenum „Vielfalt - um Gottes Willen!“ Kurzvortrag: Was uns zusammenhält Gerold Vorländer

Verschiedene Forschungsrichtung, die sich mit dem Menschen befassen, haben in den letzten Jahrzehnten geforscht, wie Menschen eigentlich mit Verschiedenheit umgehen und – die Steigerung von Verschiedenheit: mit Konflikten. Das klappt gerade ja nicht besonders gut in unserer Welt, trotz oder vielleicht gerade wegen Globalisierung und Multikulti.

Ethnologen, Soziologen, Biologen, Verhaltensforscher usw. haben festgestellt, dass wir von Natur aus „homophil“ sind. Das heißt übersetzt: Das Gleiche liebend. Einfach gesagt: In der vertrauten Gruppe, die ähnlich denkt und tickt wie wir fühlen wir uns am wohlsten. Verschiedenheit birgt Konfliktgefahr, und da sind wir genetisch immer noch auf dem Level der Steinzeit: Axt rausholen und draufhauen.

Gleichzeitig macht gerade die Überwindung dieser Natur das eigentliche Humanum aus, also das, was uns zu Menschen macht: Andere Lebewesen und erst Recht, andere Menschen *außerhalb* unserer Herde oder Horde als wertvoll anzusehen und zu behandeln.

Spannungen auszuhalten, Verschiedenheit sogar zu schätzen und Konflikte so zu bearbeiten, dass keine Seite als Verlierer herausgeht, - damit uns das gelingt, brauchen wir also andere Quellen, als die Natur uns in die Wiege gelegt hat.

Und damit sind wir mitten in der Bedeutung des christlichen Glaubens zu diesem Thema. Der unterscheidet sich radikal von unseren natürlichen Denk- und Verhaltensmustern; aber die geben innerhalb von christlichen Gemeinden und Gemeinschaften häufig immer noch den Ton an, meist unbewusst. Homophil, das Gleiche liebend, und bei Unterschieden draufhauen.

Wenn wir die biblische Botschaft ernstnehmen, dann sind Unterschiede und Spannungen sogar ausdrücklich zu begrüßen, und Uniformität als große geistliche Gefahr anzusehen. Ich will das kurz mit drei Bildern deutlich machen:



1. Lebendiger Glaube ist wie eine Pendeluhr. Nur, wenn sie sich hin- und her bewegt, läuft sie. Glaube ist in diesem Sinne kein Standpunkt, sondern permanente Bewegung. Zu den meisten biblischen Aussagen gibt es nämlich einen Gegenpol. Z.B. schreibt Paulus in Phil 2,12+13: „*Schafft, dass*

*ihr selig werdet mit Furcht und Zittern <-> denn Gott ist es der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen.*“

Das scheint sich auf den ersten Blick gegenseitig auszuschließen. Aber es handelt sich um zwei aufeinander bezogene Pole, zwischen denen wir uns unablässig hin und her bewegen müssen. Sonst fallen wir entweder auf der Seite der Gesetzmäßigkeit und Selbstüberforderung vom Pferd (ich muss schaffen, dass ich selig werde) – oder auf der Seite der Verantwortungslosigkeit (Gott macht ja eh alles). Ein unveränderlicher Standpunkt in der Mitte ist auch keine Lösung, sondern bewirkt nur, dass Glaube nicht mehr richtig tickt. Deshalb: Glaube in Bewegung ist die Grundvoraussetzung für alles andere.



2. Glaubens*gemeinschaft* ist wie ein Rad: Christus ist die Achse, an dem alles festgemacht ist und um den sich alles dreht. Der Hl. Geist ist der Reifen, der uns in die Welt rollen lässt (oder vielleicht auch der Antriebsmotor). Das Rad kann aber nur rollen, wenn es nicht nur auf der *einen* Seite der

Achse Speichen gibt, sondern auch an allen anderen Stellen. Positionen, die anders sind, als die der eigenen Gruppe, ja direkt entgegenstehen, sind unverzichtbar, weil sie Einsichten einbringen, die *wir gerade nicht* einbringen, weil sie da sind und das Rad tragen, wo *wir gerade nicht* sind. (Mit Speichen nur auf einer Seite bricht das Rad beim nächsten Stein).

„Liebe ist die gemeinsame Freude an der wechselseitigen Unvollkommenheit“ (Karin Hezel, Leben aus dem Wort, 18.04.2018). Bekannt ist sicher das biblische Bild – auch von Paulus aus dem 1. Korintherbrief – vom einen Leib mit den vielen Körperteilen und Organen. „Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht...“ (1. Kor. 12,20f). Mir fällt da gerade Otto Walkes ein: Großhirn und Milz – spannungsreicher als zwischen denen geht ja wohl kaum.

Zuletzt ein noch weiterer Radius mit der Frage nach einem eindeutigen Kriterium, was christlich ist und was nicht mehr.



3. Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi (von innerevangelisch bis weltweit und überkonfessionell) ist wie ein Sonnensystem mit verschiedenen Umlaufbahnen. Da gibt es kreisförmige und elliptische Umlaufbahnen. Ein Sonnensystem lebt nicht von den äußeren Grenzen, sondern von der

Gravitationskraft der Mitte. Und: Im Sonnensystem gehören sogar die Monde dazu, die zunächst ja nur um einen Planeten kreisen.

Die Frage, ob eine Gruppe oder eine Meinung noch zur Kirche Jesu Christi gehört, kann also nicht anhand von äußeren Grenzen entscheiden werden (die meistens auch noch rein menschen-gemacht sind). Und auch nicht daran, ob sie einen anderen Abstand zur Mitte hat als wir. Sondern einzig und allein daran, ob sie um Christus kreist.

Nochmal Paulus in Eph 4,15-16: *Lasst uns in Liebe an der Wahrheit festhalten und in jeder Hinsicht Christus ähnlicher werden, der das Haupt seines Leibes - der Gemeinde - ist. Durch ihn wird der ganze Leib zu einer Einheit. Und jeder Teil erfüllt seine besondere Aufgabe und trägt zum Wachstum der anderen bei, sodass der ganze Leib gesund ist und wächst und von Liebe erfüllt ist. - Durch ihn wird der ganze Leib zu einer Einheit.*

Christus als Zentrum unseres geistlichen Sonnensystems mit seiner Liebe als Gravitationskraft. Ich finde dieses Bild kann unglaubliche Klarheit und Gelassenheit schenken.

Und dann eben all die verschiedenen Christen und christliche Gemeinschaften als Planeten, - oder als Speichen, die nebeneinander und entgegengesetzt angeordnet sind. Und Glaube als Pendeluhr, die nur richtig tickt, wenn sie sich immer zwischen Polen hin und her bewegt.

Wie anders werden wir mit Unterschieden, mit Spannungen und Konflikten umgehen, wenn wir uns das bewusstmachen; und zwar vor und in jeder Begegnung, jeder Besprechung, jeder Mail.

So wahr uns Gott helfe!